



Die Kirche Trub

DIE KIRCHE TRUB

Geschichte

Der Freiherr Thüring «von der Burg Lützelflüh» gründete um 1125 das Benediktinerkloster Trub. Sein Standort liegt im Oberemmental, in «benediktinischer Abgeschiedenheit», etwa 3,5 km tief im Trubtal an der Abzweigung des Sältenbachs. Die Lage auf der sonnenexponierten, sanft geneigten, hochwassersicheren Ebene ist geschickt gewählt. Einer der Gründungszwecke ist aus der Lage klar ersichtlich: Urbarisierung des stark verzweigten und bewaldeten Trubtales, das sich im Besitz des Stifters befand.

Um 1130 löste König Lothar auf Bitte des Stifters die bestehende Abhängigkeit von der Abtei St. Blasien im Schwarzwald und erteilte die gewünschten Freiheiten. Das Kloster erhielt wohl bereits im 12. Jahrhundert beträchtlichen Grundbesitz und konnte ihn namentlich im 13. Jahrhundert mehren und um zahlreiche Rechte erweitern. Im Emmental und auswärts besass es viele Güter, in Cressier einen grossen Weinberg. Dem Truber Konvent unterstellt waren das Frauenkloster Rüegsau und die Probstei Wangen a. A. Im engeren Bezirk bezog das Kloster Grundzinsen und Zehnten, hatte Anspruch auf allerlei Frondienste und besass das Jagd- und Fischrecht. Die Abgaben innerhalb des Klosterbezirks sind von jedem Hof genau bekannt. Der Abt übte die niedere Gerichtsbarkeit aus. Die Gerichtstage fanden auf der Bäegg, zu Wissenbach oder vor dem Klosterkeller statt. In Oberburg, Hasle, Langnau, Lauperswil, Luthern, Marbach und Trub setzte er Leutpriester (Pfarrer) ein. Das Kloster — wenn auch klein — hatte seinerzeit grössere Bedeutung, als man noch vor Jahren annahm. Allein die Tatsache, dass Truber Mönche 1150 in Alt St. Johann im Toggenburg eine Zweigniederlassung gründeten, beweist dies.

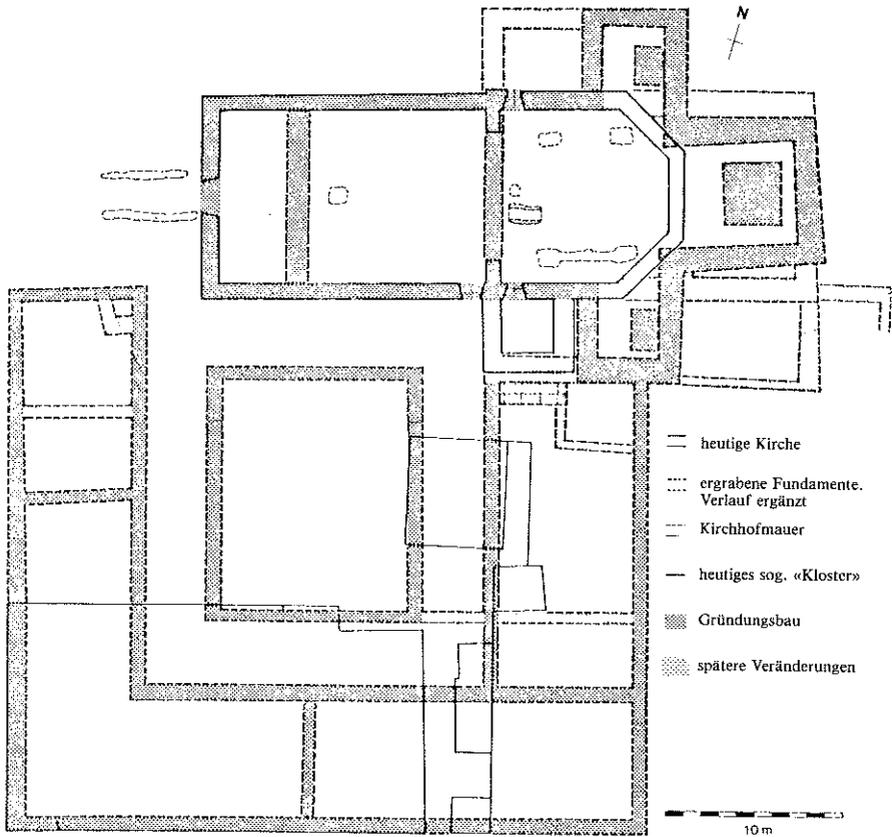
Seit dem späten 13. Jahrhundert gestalteten sich die Beziehungen des Klosters zur Stadt Bern immer enger. Sie führten schliesslich zur Oberaufsicht der Stadt über den Konvent, der im 15. Jahrhundert unfähig war, sich und seinen Besitz ordentlich zu verwalten. Im Zuge der Berner Reformation von 1528 wurde das Kloster säkularisiert und der reiche Besitz der Landvogtei Trachselwald zur Verwaltung zugewiesen. Noch besteht das von Niklaus Manuel aufgenommene Inventar und der Vertrag über die Abfindung der letzten Kloster-

brüder. Die Hof- und Flurnamen «Thoracher», «Mülihof», «Weierhus», «Chlosteregg», «Pfaffewägli», «Pilgeregg» und «Herreschür» erinnern heute noch an die Zeiten des Klosters. Und das Wappen der Kirch- und Einwohnergemeinde Trub bildet das Antoniuskreuz, das sich vom einstigen Klostersiegel und -wappen herleitet.

Baugeschichte des Klosters

Anlässlich der Gesamtrestaurierung der Kirche von Trub in den Jahren 1976/77 wurden Grabungen im ehemaligen Klosterareal durchgeführt. Eine detaillierte Auswertung ist noch nicht erfolgt, doch geben die gemachten Befunde in groben Zügen Aufschluss über die Klosteranlage.

Die Grabungen belegen einen zügigen Bau von Kirche und Kloster nach der Gründung von 1125. In ihrem Grundbestand scheint die Anlage nicht mehr verändert worden zu sein, doch kam es, vielleicht im 13. Jahrhundert, der grössten Blütezeit des Klosters, zu einer einschneidenden Umgestaltung und Vergrösserung der Ostpartie der Kirche. — Die eher kleinen Konventgebäude bildeten eine annähernd quadratische Vierflügelanlage auf der Südseite der Kirche, die lichte Weite des Klosterhofs betrug rund 10 Meter. Verschiedene interne Umbauten der Konventgebäude sind nachgewiesen. Die Brände von 1413 und 1501 zwangen zu Wiederherstellungsarbeiten an Kirche und Kloster. Nach der Reformation verschwanden Ost- und Westflügel der Konventgebäude, der privatisierte Südflügel wurde zum bäuerlichen Wohnhaus umgebaut: das heutige sogenannte «Chloster» südlich der Kirche.



Trub, Kloster. Schematischer ergänzter Fundamentplan. Zeichnung ADB. Nach den Ausgrabungen von 1976/77 (aus «Archäologie der Schweiz», 3, 1980, 2).

Baugeschichte der heutigen Kirche

In den Jahren 1641/42 wurde die für eine Dorfkirche viel zu grosse Choranlage abgebrochen und statt ihrer der heutige nachgotische Polygonalchor errichtet. Gleichzeitig wurde die offenbar auffällige Südwand und zwei Drittel der Westwand des Schiffes am alten Standort neu aufgeführt.

Das heutige *Schiff* ist ein Rechtecksaal und entspricht in seinen Ausmassen dem Schiff des romanischen Gründungsbaus. Von diesem sind noch die gequaderten Teile der Westwand und die ganze Nordwand erhalten: seltenes Beispiel eines präzise geschnittenen romanischen Quaderwerks aus lokalem Sandstein. Im Gegensatz zu den rundbogigen Schiffsfenstern von 1641/45 stehen die Spitzbogenfenster des gleichzeitigen Chors aus damals wiederverwendeten gotischen Werkstücken mit Masswerken von 1939.

Der Bau des *Turms* fällt in das Jahr 1645. Er besitzt romanisierende gekuppelte Schallarkaden. Die hölzerne Glockenlaube und der Helm stammen aus den Jahren 1923/26. Ebenso tragen die vier Glocken, von denen die auswärtigen Truber eine, ein Mitbürger eine weitere stiftete, die Jahreszahl 1926.

Der hölzerne *Vorbau* der Kirche wurde um 1780 errichtet. Die heimelige Stube war ursprünglich Sitzungsraum des Chorgerichts und dient heute — nach einer 1942 erfolgten Renovation — für Sonntagsschule, Kinderlehre, Junge Kirche und weitere kirchliche Aktivitäten.

An der äusseren Südwand der Kirche findet sich die von Karl Uetz 1926 gemalte *Sonnenuhr* mit Benediktinermönch und Holzhauer und dem (auf das benediktinische «Ora et labora — bete und arbeite» hinweisenden) Sinnspruch: «Gebet und Arbeit insgemein bannt Nebel und bringt Sonnenschein.»

Ausstattung des Innenraums

Schiff und Chor sind flachgedeckt und durch einen halbrunden Chorbogen getrennt. An seinen 1641 wiederverwendeten Werkstücken sind Spuren der Klosterbrände von 1413 und 1501 sichtbar. Aus dem Gründungsbau stammt ein 1977 unter der Holzempore vermauerter Quader mit eingetieftem romantischem Rundbogenfries.

Das schönste Stück in der Kirche Trub ist die achteckige hölzerne *Kanzel* mit ihrem Helm. Kanzel und Kanzelhut sind reich geschmückt mit Renaissance-

Ziermotiven, die mit verschieden-farbigem Holz in die Felder eingelegt sind (Intarsien). Am Rand des Kanzelhutes hat der Künstler die Initialen seines Namens, HB. K., und die Jahreszahl 1643 sowie die Berufszeichen, zwei Messer, angebracht.

Der *Taufstein* aus hartem Sandstein ist einfache, gute Steinhauerarbeit von 1642 mit bescheidenen Verzierungen.

Der *Abendmahlstisch* verdient seines Alters und Herkommens wegen Beachtung. Die Intarsien-Inschrift lautet:

«HER SAMUEL LERBER VERERT DEN DISCH DER ZEIT LANT VOGT
ZUE TRACKELWALT 1645».

Sein Vorgänger auf dem Landvogteisitz Trachselwald, Samuel Frisching, stiftete die prachtvolle *Wappenscheibe* mit den Symbolen der Jahreszeiten in den Eckfeldern. Sie hat ihren Platz in einem Südfenster des Schiffs gefunden, zusammen mit einer zweiten, gestiftet von Aechler, Prädikant zu Trub von 1632–1644, und Michael Stettler, Landschreiber zu Trachselwald.

Auf der Nordseite findet sich im Mittelfenster die *Standesscheibe* von Bern mit Reichsadler und Krone aus der Zeit um 1500.

Im Chor auf der Turmseite ist noch das vierplätzig *Chorgestühl* des Landvogts zu sehen.

Die *drei Farbfenster* des Chors sind das Werk des Zürcher Malers Max Hunziker. Trub ist die einzige Kirche in bernischen Landen mit Werken dieses Meisters. Das Mittelfenster zeigt den guten Hirten mit dem wiedergefundenen Schaf, rings um ihn zwölf andere Schafe, jedes in einer anderen Lage.

Im Chorfenster links steht über Kornähren das Wort 1. Kor. 10, 17: «Denn *ein* Brot ist's — so sind wir Viele *ein* Leib». Darüber erhebt sich ein Speicher mit einem Engel und sieben Menschengestalten rechts. Noch weiter oben schwimmt die Arche Noah auf wilden Wasserwogen. Die Taube bringt den Oelzweig, und über allem wölbt sich der Regenbogen. Diese beiden Fenster wurden 1957 eingesetzt, dasjenige auf der Südseite erst 1966. Es stellt den Lebensbaum mit Früchten dar, zwei Flügel sind zu verstehen als Symbol der himmlischen Welt. Über dem Baum steht der Abendmahlskelch, und zuoberst weist die göttliche Segenshand hinüber zum guten Hirten im Mittelfenster.

Die 1969 eingebaute neue *Orgel* steht auf der Empore, jedoch immer noch im prächtigen barocken Gehäuse, das der Trubschachener Orgelbauer Jakob Rothenbühler 1792 für die erste Truber Orgel geschaffen hat. Mit goldenen Buchstaben ist darauf die Inschrift gemalt: «Diese Orgel ist Gezalt worden Durch die frōme Freigebigkeit der drey Brüder David, Hanss und Abraham Habbegger auss der hinterstē Tweren — 1792 Errichtet und in dieses Gottesshauss gestelt — Soli deo gloria Anno MDCCXCII».

Eine Tafel im Chor neben der Türe erinnert an Frau Pfarrer Schweizer, die 47jährig am 5. Februar 1762 von der Seite ihres Gatten gerissen wurde. Und die beiden Holzplatten im Treppenaufgang zur Empore hat Pfarrer Imhof seiner am 23. Juni 1797 verstorbenen 20jährigen Tochter Margareta gewidmet.

Quellen:

Jürg Schweizer: Manuskript zum Text «Trub» für den Kunstführer durch die Schweiz, Bd. III.

Jürg Schweizer: Kloster Trub, Grabung 1976/77 in «Archäologie der Schweiz», 3, 1980, 2.

Fritz Anliker: Die Kirche Trub, 1974.

Titelbild: Fredy Stotzer, Büren an der Aare.